

## Καλη ορεξη / Káli Orexí

Ein Törn durch den Dodekanes vom 29.09. bis 13.10.2009

Es war vorher bereits absehbar. Denn der Job des Smutje, gewöhnlich eher unbeliebt, war gleich doppelt besetzt. Und die beiden freuten sich schon Monate vor dem Törn auf das gemeinsame Kochen. Wann hat man dieses Glück schon mal! So war es nicht weiter verwunderlich als wir dann während des Törns von Anja und Alex mit allerlei kulinarischen Hochgenüssen verwöhnt wurden. Die Ansicht mancher Segler, auf einem Boot hätte man sich von Konserven zu ernähren, wurde eindrucksvoll widerlegt.

Neben Frühstück und Brotzeit bekam die Mannschaft jeden Abend, soweit wir keine Taverne aufsuchten, ein vorzügliches Mehrgänge-Menü serviert. Den meist vegetarischen Hauptgerichten folgte fast immer eine von Anjas Dessert-Kreationen. Dazwischen oder danach gab es immer Espresso und köstlichen Single Malt Whisk(e)y. Das Highlight stellte sicherlich Alexs erste Lammkeule à la Hinrich/Tammes dar. Wobei auch die köstlichen Beilagen und Salate besonders erwähnt werden müssen. Und natürlich speisten wir auch in zahlreichen Tavernen ohne Ausnahme sehr gut und dazu äußerst preiswert. So kamen wir nicht umhin bei der Namensuche zu diesem Törn die kulinarischen Genüsse voranzustellen und nannten ihn deshalb "Káli Orexí" was soviel wie "gutes Essen" bedeutet.



## Anreise

Wir trafen uns am Flughafen Nürnberg und flogen mit Air Berlin direkt nach Samos. Dort wurden wir schon vom Ecker-Transfer erwartet, der uns binnen fünf Minuten zur Samos-Marina brachte. Bei sonnigem Wetter begrüßte uns der Stützpunktleiter Chris, übergab uns die Yacht 'Magic' und empfahl uns noch die Marina-Taverne für das Abendessen. Nach einer kurzen Bootbesichtigung machte sich die Crew auf, den Proviant zu besorgen, während die Schiffsführer die Yacht genau unter die Lupe nahmen. Mängel kamen dabei nicht zu Tage.

## Erster Tag - auf den Spuren von Agatha Christi

Nach der ersten Nacht an Bord und dem folgenden Frühstück begann der Tag mit der obligatorischen Sicherheitseinweisung. Dabei benutzte unser Skipper Maddin einen Spickzettel um nichts wesentliches zu vergessen. Diesen Zettel hielt Alex aber anscheinend für entbehrlich, schlug er ihn doch Maddin aus der Hand und in hohem Bogen ins dieselhaltige Hafenbecken. Na ja, wir konnten ihn bergen, und Dank der Laminierung konnte er mittels Spülmittel vom Öl gereinigt werden.

Kurz nach Halbfelf legten wir schließlich ab, fuhren vorm Hafen einige MOB-Manöver bevor wir uns unter Segel auf in Richtung Agathonisi machten. Diese kleine, im Süden von Samos gelegene Insel, die unser Skipper vereinfachend "Agatha Christi" nannte, sollte also unser erstes Ziel des Törns sein. Auf den insgesamt 19 Seemeilen bis zu unserer Zielbucht "Poros" mussten wir zwischenzeitlich für eine gute Stunde den Motor bemühen, ließen uns aber ansonsten bei mäßiger Brise

aus Nord bis West zu unserem Ziel tragen. Unterwegs bekamen wir aus der Kombüse köstlichen Gemüse/Käse-Salat serviert und unsere Segelneulinge wurden in die Geheimnisse des Segelns eingewiesen.



Marianne, eine von ihnen, nahm bei der Annäherung an unsere Zielbucht auch schon den richtigen Platz ein. Sie saß vorne im Bugkorb, nichts als Wasser vor und unter den Füßen. Genau so fing es auch einst bei unserem Skipper an. Gute Voraussetzung also eine ähnliche Sucht zu entwickeln. In der Bucht Poros waren wir zunächst völlig alleine und machten mit Buganker und Landleine fest. Was gar nicht so einfach war, traf der Wind doch seitlich auf die Yacht. So war auch fast die gesamte Crew mit dem Manöver beschäftigt: Maddin und Micha kümmerten sich um Yacht und Anker, Alex befestigte die Landleine am Ufer, Marianne & Christoph hielten sich im Dingi bereit das andere Ende der Schwimmleine im rechten Moment an die Yacht zu übergeben.

Es folgte ein ausführliches Bad in der herrlichen Bucht bei angenehm warmen Wasser. Abgesehen vom Skipper schwammen alle auch an den nahen Strand und ein Teil der Mannschaft machte einen kurzen Spaziergang zum Hauptort der Insel. Zurück an Bord bestand das kulinarische Glanzlicht aus köstlichen Spaghetti mit Tomaten/Gemüsesoße gefolgt von, zunächst versteckten, Karamellköpfle. Dies brachte die Kombüsenmannschaft zunächst etwas ins Straucheln als nach dem Hauptgang ein Espresso getrunken werden sollte. Sie hatten jedoch alle Tassen zum Abfüllen der Karamellköpfle "verbraucht". Da sie von deren Existenz aber noch nichts verraten wollten begründeten sie den Espresso in Schnapsgläsern mit der der klassischen Espresso-Tasse näher kommenden Form. Niemand hat daran gezweifelt...

## Zweiter Tag - die große Flaute

Am nächsten Morgen mussten alle früh raus. Das Auslaufen war für Sonnenaufgang, also ca. 07:00 Uhr angesetzt. Ziel war die etwa 40sm entfernte Insel Levitha. Dort in der gleichnamigen, allseits geschlossenen Bucht würden wir Schutz vor dem vorhergesagten Südwind finden. Da die Bucht noch bei Tageslicht erreicht werden sollte und es nur etwa elf bis zwölf Stunden hell war, wäre allerdings trotz des frühen Starts ein Geschwindigkeitsdurchschnitt von knapp 4 Knoten notwendig gewesen. Bei fast völliger Flaute ließ sich dies dann nur mit Maschine realisieren. So war ausgiebig Zeit für Motorbootfahrstunden, unter anderem für Christoph, der trotzdem etwas später die Reling aufsuchte - allerdings ganz seemännisch die Leeseite.

Wir passierten die Inseln Lipso an Steuerbord und Leros an Backbord und fuhren hinaus aufs offene Meer in Richtung Kykladen. Als sämtliche Inseln hinter dem Horizont oder im Dunst verschwunden waren kam die Idee eines Offshore-Badestopps auf.

Danach konnten wir dann endlich segeln und kreuzten gegen den mittlerweile aus Südwest kommenden Wind bis zu unserem Ziel, das wir gegen 16:00 Uhr erreichten. Beinahe alle vom örtlichen Tavernen-Wirt ausgelegten Bojen waren bereits belegt. Wir gingen an die äußerste im Bojenfeld und zahlten dafür € 7.-. Nach ausgiebigem Bad im warmen, türkisblauen Wasser konnten wir einen herrlichen Sonnenuntergang genießen.

Für den Tavernen-Besuch war es notwendig mit dem Dingi überzusetzen. Zuvor mussten wir allerdings noch Strategien bezüglich unseres leckenden Beiboots entwickeln. Dieses füllte sich merklich mit Wasser sobald es besetzt war, wogegen es ohne Besatzung vollkommen trocken blieb. Die Ursachenforschung wurde auf den nächsten Tag verschoben und stattdessen die Badeschlappen als Abendgarderobe gewählt. Das Mahl beim über einen kurzen Fußweg zu erreichenden Wirt war dann ganz vorzüglich.

## Dritter Tag - Whale Watching

Der Wettstreit des aus Norden blasenden Meltemi mit dem aufkommenden Südwind sorgte noch immer für Flaute. So starten wir den Tag wieder unter Maschine. Und Marianne nahm erneut auf dem Bugkorb platz - wenn das kein Zeichen ist! Gegen Mittag ließ Maddin alle Segel ausrollen - leider erfolglos. Kaum waren die Lappen wieder weggeräumt rief der Skipper: "Delphine voraus!" Das war ein sehr wichtiges Ereignis, speziell für Anja. Sie hatte eine Delphin-Sichtung nämlich zur Bedingung für mögliche weitere Törns gemacht.

Die Herde spielte wie üblich mit unserem Bug und wir konnten die Säuger im glasklaren Wasser vom Vorschiff aus wunderbar beobachten. Anja grinste dann auch den Rest des Tages von Ohr zu Ohr.



Im Anschluss konnten wir dann endlich segeln, mit 4 - 5 Knoten sogar akzeptabel schnell. Allerdings hatte der Wind nun endgültig auf Süd gedreht und unser Ziel, die Insel Astipalaea, lag so genau in Luv. Unser Skipper hatte sich die dortige Bucht Vathy ausgesucht. Dabei handelt es sich eigentlich um einen See mit nur einer kleinen Zufahrt vom Meer aus - die einzige bei südlichen Winden sichere Bucht weit und breit. Und eine solche war auch nötig, sollte der Wind doch deutlich weiter aufbrisen. Für uns bedeutete dies nun langwieriges Aufkreuzen bei jetzt vier Windstärken.

An unserem Ankerplatz im Osten der Bucht kamen wir um 18:00 Uhr an. Wir legten uns neben einen Schotten, dem einzigen weiteren Boot in diesem Teil der Bucht. Heftige Fallböen kamen von den Bergen, es war eine unruhige Nacht zu erwarten.

Alex wollte die nähere Umgebung zu Fuß erkunden und Micha machte für ihn den Dingi-Chauffeur. Zurück kam er dann nur mit Mühe unter ständigem Neustarten des Außenborders. Irgendwas sollte mit dem Jockel nicht stimmen. Ein Blick in den Tank sorgte dann aber schnell für Klarheit über die Ursache. Mittlerweile war unser Beiboot sogar dicht, nachdem Alex die lose Stelle des Bodens am Bug provisorisch mittels einiger Lagen Gaffa-Tape abgedichtet hatte.

Aufgrund der Wetterentwicklung erschien es wahrscheinlich, in dieser Bucht länger bleiben zu müssen. Deshalb wurde unsere Brotknappheit nun langsam zum Problem. Wir hatten auf Agatha Christi leider zu wenig eingekauft. Zudem waren mittlerweile auch andere Dinge wie beispielsweise Gemüse beinahe aufgebraucht. Wir beschlossen daher zu prüfen, ob die Taverne auf der Westseite der weitläufigen Bucht geöffnet hat. Neben einer Abendmahlzeit (die unsere eignen Vorräte schonen würde) könnten wir dort möglicherweise auch etwas Brot bekommen. So spazierten Anja, Alex und Maddin unter Vollmond zum Dorf. Alle Häuser dort schienen ziemlich unbewohnt, nur aus einem einzigen Gebäude dröhnte ein überlauter Fernseher. Es stellte sich als die Taverne heraus - ohne jeden Gast. Zwei ziemlich alte Personen, eine Frau und ihr Mann, sahen in ein Fernsehgerät - bis sie uns bemerkten. Viel geredet wurde nicht. Die Frau machte einen der wackeligen Tische zurecht während Maddin die

Restcrew per Handfunke zum Nachkommen aufforderte. Die kamen dann 20 Minuten später per (dichtem) Dingi angebraust.

Die Bestellung war echt lustig. Die Frau machte alle möglichen Vorschläge und wir nickten immer nur dazu. Neben vielerlei Vorspeisen und Beilagen bestellten wir so auch noch fünf Fische. Dass das alles etwas viel für uns sein könnte wurde uns dann nicht erst beim Essen bewusst. Vor den Fischen waren wir definitiv satt. Das Mahl war wieder einmal ausgezeichnet - abgesehen von den gebratenen Zucchini. Aber so stand wenigstens fest was wir übrig lassen würden, alles war eh nicht zu schaffen. Und wir bekamen im Anschluss tatsächlich etwas Brot.

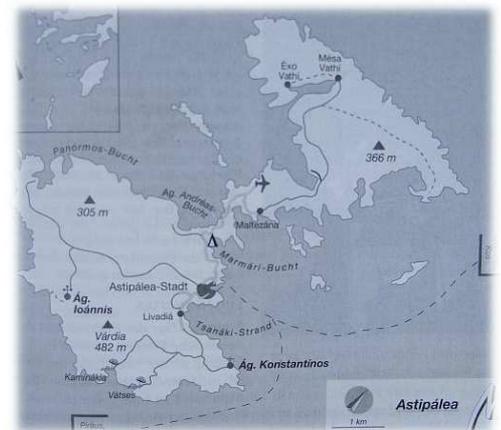


## Vierter Tag - Wandertag

Ursprünglich war geplant an diesem Abend in Richtung Nisyros aufzubrechen um dort am folgenden Morgen einzutreffen. Unser Skipper hatte sich das genau überlegt und es sollte unter Vollmond durch die Nacht gehen. Doch das Wetter spielte nicht mit. Es würde zu windig und vor allem bewölkt werden, so dass uns der Vollmond gar nichts genützt hätte. Dies hieß aber noch länger ohne frische Verpflegung aushalten zu müssen. So entstand die Idee zum Proviant-Kauf zum nächsten Ort Maltezána zu laufen und falls es dort nichts gibt weiter zur Hauptstadt der Insel. Anjas Reiseführer enthielt für die Strecke widersprüchliche Angaben. Laut Karte sollten es bis Maltezána ca. 4 km sein, bis zur Hauptstadt etwa noch mal so weit. Im Text stand aber was von 20 km.

Die Wandertruppe mit Anja, Marianne, Alex und Christoph machte sich also auf um nach einem endlos langen Anstieg bald resignierend feststellen zu müssen, dass es definitiv wesentlich weiter als gedacht ist - zu weit um die Strecke zu Fuß zu bewältigen. Zurück am Boot waren wir immer noch ohne Brot. In die Seekarte hatten wir leider erst jetzt geschaut. Dort konnte man sehen, dass die Angabe von 20 km wohl korrekt ist und die Entfernungsangabe auf der Karte des Reiseführers falsch sein muss.

In der Folge war es noch ein schöner Badetag der trotz unserer prekären Versorgungslage wieder mal mit einem köstlichen Menü abgeschlossen wurde. Aus unserer Kombüse kamen zunächst Spaghetti al Olio Pepperongini und anschließend ein Apfelwein- Dessert, was Maddin Apfelbaggala ohne Baggala nannte. Und dazu gab's furchtbar süßen "halbtrockenen" Rotwein.



## Fünfter Tag - Schmetterling

Es ging früh los. Wieder mal mit Sonnenaufgang starteten wir in Richtung Osten, nach Nisyros. Es war ein entspannter Segeltag mit Wind von achtern. Unter Schmetterling mit ausgebaumter Genua ging es so stundenlang dahin bis schließlich Mandrakion, die Hauptstadt von Nisyros, in Sicht kam. Da deren Hafen aber äußerst ungemütlich ist, fuhren wir weiter nach Poloi. Dieser Hafen sollte angeblich wieder einmal ausgebaggert worden sein, und er sollte nun sogar an der Mole tief genug sein. Das war auch notwendig, denn er war trotz nutzbarer Mole beinahe voll. So gingen wir mit Buganker in eine Lücke direkt vor verschiedene Tavernen. Gegessen haben wir dann allerdings ein paar Häuser weiter.

Zum wiederholten Male wurden wir aufgrund unserer Frankenfahne angesprochen. Auf diesem Törn waren wir einer ganzen Reihe von Leuten begegnet, die die Flagge kannten und so mit uns ins Gespräch kamen. Maddin meinte dazu selbst erstaunt, dass seine Fahne dieses mal äußerst kommunikativ sei.

## Sechster Tag - Tanz auf dem Vulkan

Micha und Maddin besorgten ein Auto, groß genug für uns alle - einen Fiat Doblo. Damit konnten wir zusammen die Insel besichtigen und (endlich) Einkäufe erledigen. So fuhren wir zunächst nach Mandrakion, kauften u.a. Gemüse und Wasser. Danach besuchten wir das beinahe verlassene Dorf Emborio, oben am Berg zwischen Poloi und Vulkankrater. Dort besichtigten wir die von unserem Autovermieter empfohlene natürliche Sauna, wobei das feuchte von Vulkanhitze beheizte

Loch eher ein Dampfbad war. Anja wählte diesen schönen Ort, nicht nur wegen der Sauna, als ihren zukünftigen Wohnsitz - mit Liegeplatzgarantie für unsere Yacht im Hafen.

Der Höhepunkt sollte dann der Besuch des Kraters sein. Ein freundlicher Krater-Guide, ein Bruder unseres Autovermieters, empfing uns dort und machte uns mit der Geschichte des Vulkans vertraut. Des Weiteren warnte er uns eindringlich, wir sollten im Krater vorsichtig sein. Man könne leicht abrutschen und sich so schwere Verbrennungen zuziehen. Zunächst liefen wir zum jüngeren, kleineren Krater auf einer Anhöhe wogegen die meisten Touristen, die ständig in Bussen angeparkt werden, nur den alten, großen Krater besuchen. Das taten wir dann auch noch als gerade alle Busse verschwunden und noch keine weiteren angekommen waren. Somit waren wir dort alleine. Dies machte Anja anscheinend etwas übermütig. Allen Warnungen zum Trotz schaffte sie es schließlich in ein Kraterloch zu rutschen. Zum Glück ohne Brandverletzungen, allerdings waren die Klamotten stark mit Schwefelschlamm verschmutzt und der Fotoapparat, der dabei in den Dreck viel, funktionierte nicht mehr.



Das Kraterbesichtigen macht hungrig und so fuhren zu einem weiteren Tipp unseres Autovermieters, zum Restaurant Andriotis im wunderbaren Örtchen Nikia. Natürlich gehörte auch dies einem seiner Brüder. Die Restaurant-Terrasse war dann allerdings wirklich phänomenal. Ein grandioser Blick über die Ägäis mit der Insel Tilos im Vordergrund. Und gut gespeist hatten wir zudem auch.

Zurück in Poloi fuhr ein Teil der Crew noch mal zu Shopping nach Mandrakion, u.a. musste der Biervorrat noch aufgestockt werden. Ein kleine Inventur ergab einen Restbedarf von fünf Paletten. Bekommen hatten wir dann allerdings nur zwei Stück. Brot war nun kein Problem mehr, die Bäckerei war nur wenige Schritte vom Boot entfernt. Genauso wie die Taverne für das Abendessen, wo wir uns aufgrund des späten und ausgiebigen Mittagessens etwas zurückhalten mussten.

Alle waren wir uns einig, dass sich der Abstecher auf die Insel sehr gelohnt hat, auch wenn es so galt große Entmale zurückzulegen und die Insel aufgrund des Wetters der letzten Tage beinahe vom Törnplan gestrichen worden wäre.

Wieder waren wir durch unsere Frankenfahne aufgefallen. Der Nachbarlieger, ein Nürnberger, erkannte sie natürlich sofort. Interessant war allerdings auch die Yacht, eine X-412, gechartert bei Offshore Sailing. Genau diese Yacht hatten sich unsere Schiffsführer schon vor einiger Zeit als mögliche sportliche Alternative vorgemerkt.

## Siebter Tag - Kos

Trotz des angenehmen Aufenthalts auf Nisyros war es irgendwann genug und wir legten wieder ab. Von jetzt an sollte uns der Törn wieder nach Norden führen. 'Rechtzeitig' hatte auch der Wind nun wieder seine übliche Richtung aus Nord eingenommen. Heutiges Ziel war die Stadt Kos auf der gleichnamigen Insel. Dabei führte uns der Weg nahe am türkischen Kap Knidos vorbei, das Kap das Maddin und Alex schon im Frühjahr mit ihrer tollen Yacht 'Christina' zweimal gerundet hatten. So mussten wir uns den ganzen Törn die Geschichten über diese ach so tolle Yacht anhören. Um unsere Nerven nicht zu sehr zu strapazieren hatte Maddin später nur noch vom 'letzten Törn' anstatt vom 'Törn mit Christina' gesprochen. Viel geholfen hat's nicht aber der Wille war immerhin da.

Wind gab's an diesem Tag reichlich. So fuhren wir schon ab Verlassen des Hafens Poloi nur unter gereffter Genua mit 6,5 Knoten nach Nordost. Dabei hatten wir auch noch gefährlichen Gegenverkehr in Form eines Planschbeckens das uns nur knapp an Backbord passierte. In der Abdeckung von Kos setzten wir schließlich alle Segel, mussten aber eine Stunde später

das Groß schon wieder zweifach einreffen. Es ging hart am Wind im Kreuzkurs durch die Meerenge zwischen Kos und türkischem Festland bis wir schließlich gegen Halbvier in der Marina festmachten.

Da Schräglage und Seegang eine Brotzeit auf See nicht zugelassen hatten, futterten wir nun zunächst ausgiebig Curry-Wurst und Salate bevor wir uns dem ausgiebigen Duschen hingaben.

Endlich gab es auch mal wieder WLAN-Zugang, der allerdings nicht so recht funktionieren wollte. Micha's verzweifelte Versuche endeten mit dem Notebook auf einem Mülleimer, der seiner Meinung nach ein Hotspot sein müsse. Nur dort war ein stabiler Empfang möglich gewesen. Gegessen haben wir am Abend bei einem herrlichen Wirt mitten in Kos-Stadt. Es war ein Tipp aus Anjas Reiseführer nicht die Restaurants am der Uferstraße zu besuchen. Wir waren zwar nicht sicher ob wir nun die genannte Taverne aus dem Führer tatsächlich gefunden hatten aber es war in jedem Fall ein Glücksgriff.

### Achter Tag - Mosquito-Schreck

Nach einigen Einkäufen, u.a. von zwei weiteren Paletten Bier, ging es am nächsten Morgen nur auf einen kurzen Schlag zur Insel Pserimos. Ursprünglich nur als Mittagsbucht geplant bleiben wir nach der 10 Seemeilen weiten Überfahrt von knapp 2,5 Stunden einfach dort. Es war eine unbeschreiblich schöne Bucht und wir beschlossen trotz der starken Fallböen hier einen Badenachmittag und auch die folgende Nacht zu verbringen.

Eine kräftige Bö wurde dann leider unserem Dingi zum Verhängnis. Der Windstoß griff unter den Bug des Schlauchboots und hob es an bis es senkrecht auf dem Wasser stand. Dabei tauchte dummerweise der Außenborder für einige Sekunden etwas ins Wasser. Eine Inspektion des Motorrinneren ergab zum Glück keinerlei Feuchtigkeit. Trotzdem wurde er zunächst nicht mehr benutzt.



Tragischer waren allerdings die zahlreich vorhandenen Killer-Fliegen. Schnell wie Fliegen waren sie kaum zu erschlagen, stachen aber zu wie Mücken. Einzige Abhilfe in Ermangelung eines Mückenpatschers: Anjas Schlappen. Micha erschlug damit mehrere (gefühlte hunderte) der Killer-Fliegen, einige davon direkt während der Paarung! Uns war nun auch klar warum diese Bucht weder in Törnführern noch in der Seekarte einen Namen hatte: Wir nannten sie Mosquito-Bucht - nur mit diesem offiziellen Namen wären wir wohl niemals hergekommen.

Der Grund für Anjas Griesgrämigkeit war allerdings ein anderer: Wir hatten ein neues altes Problem: Sie hatte zu wenig Brot gekauft und sich nun geärgert den Bestand vor dem Kauf nicht geprüft zu haben. Trotzdem gab es wieder herrliche Mahlzeiten. Mittags wurde ein Griechischer Salat kredenzt. Den kulinarischen Höhepunkt des Törns sollte allerdings der Abend bringen: Lammkeule à la Hinrich bzw. Tammes by Alex mit Kartoffeln und Rotweinsoße.

### Neunter Tag - Ins Land der Träume

Auch die schönste Bucht muss man irgendwann verlassen, wobei uns die Aussicht auf ein Ende der Mückenplage den Abschied deutlich erleichterte. Heutiges Ziel war das Klettermekka, die Westküste von Kalymnos. Es war ein arbeitsreicher Segeltag mit ständig wechselnden Bedingungen. Zunächst ging's unter Maschine aus der Bucht, dann unter Segel mit zweitem Reff im Groß genau nach Westen, etwas später dann weiter mit Vollzeug und dann, im Süden von Kalymnos wieder mit Maschine. Zwischen dem Kap Tolmi und der kleinen Insel Nera setzen wir dann wieder alle Segel und kreuzten durch die



Engstelle. Dabei hatten wir einigen Verkehr und leider nicht immer Wegerecht. So waren in sehr schneller Folge einige Wenden erforderlich, die so spätestens jetzt mal so richtig geübt werden konnten.

Danach drehten wir auf Nord und mussten von nun an gegen den Nordwind kreuzen. Ein langer Nachmittag am Wind stand uns somit bevor. Dieser wurde genutzt um sowohl Anja als auch Christoph in die höheren Künste des Segelns einzuweihen. Christoph führte so die Yacht mit stoischer Ruhe an der Windkante, wogegen Anja zunächst jede kleine Bö oder Welle mit einem lauten Schrei des Schreckens kommentierte. Aber auch sie gewöhnte sich schnell daran.

Seit wir auf Nordkurs gegangen waren hatten wir einen Begleiter - eine Yacht auf Parallelkurs die uns leider schnell überholte und sich dann immer weiter von uns entfernte. Wir konnten deren Kombination aus Höhe und Geschwindigkeit einfach nicht mitgehen. Unsere Magic wurde hoch am Wind trotz maximal dichten Schoten immer derart langsam, dass sie mit etwa 55°-60° zum Wind gesegelt werden musste um eine halbwegs akzeptable Geschwindigkeit zu erreichen. Auf der Kreuz konnte man so natürlich keine 'Regatta' gewinnen.

Kurz vor der Durchfahrt zwischen den Inseln Telendos und Kalymnos verloren wir sie dann ganz aus den Augen. Wir bekamen aber mit der grandiosen Landschaft nun auch deutlich besseres zu sehen. Und wir hatten weiter gut zu tun. Zunächst Groß reffen, dann ganz weg, dann in der Abdeckung auch Genua weg und Motor an, dann wieder Vollzeug und kurz vor unserem Ziel wieder Segel bergen. In der Westbucht von Ormos Emporio fiel dann unser Anker unter fantastischer Landschaft. In der Bucht lag bereits eine weitere Yacht und deren Besatzung war tauchend und schnorchelnd in der Bucht unterwegs was uns das ankern etwas erschwerte. Beim zweiten Versuch saß der Anker und die beiden Landleinen dann aber zufriedenstellend.



Um unserer Brotknappheit zu begegnen und aufgrund der schönen Landschaft setzten Micha und Maddin mit dem Beiboot zum Strand über und spazierten über den Hügel zur Ortschaft. Dort fanden sie unerwartet viele Tavernen vor, die allesamt einen einladenden Eindruck machten. Aber das Abendessen war heute an Bord vorgesehen und so war der kleine Minimarkt viel wichtiger. Dort gab es sogar noch Brot, allerdings vollkommen hart. So übergab uns die Verkäuferin das Brot ohne jedes Wort, lediglich mit einer eindeutigen Geste, für so etwas kein Geld verlangen zu können. Wir freuten uns, war dies doch immerhin besser als nichts. Mit etwas Feuchtigkeit und unserem Ofen könnte man evtl. noch was damit anfangen. Natürlich wollten wir morgen noch mal herkommen und frisches Brot erwerben.

Auf der Rückfahrt mit dem Dingi meinte dann der Skipper des Nachbarbootes, warum wir eigentlich mit seinem Schlauchboot unterwegs seien. Da deren Beiboot ebenfalls am Strand lag wäre eine Verwechslung denkbar gewesen und er hat uns damit tatsächlich einen Moment lang verunsichert. Aber es sollte nur ein Witz sein (man könnte auch sagen dummes Geschwätz). So wurde uns wenigstens klar, dass es ein Stuttgarter (mit russischer Mannschaft) war, nachdem er aufgrund unserer Frankenflagge unsere Herkunft bereits erkannt hatte.

An Bord gab es wieder mal köstliche Spaghetti mit Gemüse und anschließend Anjas Honigbananen. Im Anschluss schauten wir uns dann die Diashow des Törns mit Christina an. Dazu wurde das Navigations-Notebook zur, zugegeben etwas kleinen Kinoleinwand.

## Zehnter Tag - Leros

Entgegen des ursprünglichen Plans ging nach dem Bad im herrlich klaren Wasser und dem Frühstück zum Brotkauf doch niemand ins Dorf. Dafür war es schon etwas spät und so fuhren wir einfach mit der Yacht hinüber. Dort stiegen Anja, Marianne und Christoph ins Dingi und paddelten zum Dorfanleger, kauften kurz ein und kamen an Bord zurück während der Rest mit der Yacht in Fahrt blieb und wartete.

Wie am Vortag mussten wir gegen den Nordwind kreuzen, also den ganzen Tag am Wind und viele Wenden fahren. Allerdings hatte der Wind etwas nachgelassen und blies nur noch mit drei Beaufort. So hatten wir kaum eine Welle und es war sehr angenehmes Segeln. Wieder gab es Zeit für einen Am-Wind-Segelkurs, dieses Mal für Marianne.

Es ging nonstop bis in die Bucht Ormos Partheni im Norden von Leros. Die Bucht ist teilweise militärisches Sperrgebiet, hat eine Werft und sogar einen kleinen Flughafen. Aber es sollte dort laut Törnführer trotzdem sehr nett und vor allem sicher sein. Als wir ankamen waren wir von der großen Anzahl von Booten in der Bucht doch sehr überrascht. Kaum ein Platz mit ausreichend Schwójraum war noch zu finden. Das Ankermanöver mussten wir dann auch gleich dreimal fahren: Zuerst waren wir einem Fischerboot zu nahe, dann langten wir nur knapp neben einem Unterwasserbetonklotz (über dem es wohl nicht tief genug gewesen wäre) bis unser Skipper schließlich zufrieden war.

Weniger zufrieden waren wir allerdings mit der Lärmkulisse der nahen Werft und dem angeblich dadurch etwas verschmutzten Wasser. Deshalb wollte auch niemand an Bord hier baden. Um so mehr freuten wir uns auf das Abendessen und damit auf gebratenen Reis mit neibrennde Äpfel. Es war trotzdem sehr lecker!

## Elfte Tag - Lipso



Das Inselhüpfen sollte auch an diesem Tag weiter gehen. Zur Befriedigung bisher versäumter Badefreuden verholten wir uns noch vor dem Frühstück in eine wunderbare Bucht der winzigen Insel Archangelos nordwestlich von Leros. Dort lag über Nacht unser Nachbar der letzten Bucht, der Stuttgarter, der aber gerade den Anker lichtete als wir ankamen.

Das taten wir erst kurz vor Mittag mit Ziel Lipso. Dabei kreuzten wir unseren eigenen Kurs von vor über einer Woche als wir zwischen den Inseln Leros und Lipso hindurch fuhren. Viel Wind hatten wir allerdings nicht und so kamen wir bis zu unserem Zwischenziel über eine Viertelstunde Segeln nicht hinaus. Wir fuhren am frühen Nachmittag in den Hafen von Lipso,

gingen vor Buganker an die Mole und genossen zunächst das selbstverständliche Anlegebier. Sogleich machte sich die immer noch mit einem schlechten Gewissen belastete Anja in Begleitung von Marianne und Christoph auf, Brot und weiteren Proviant zu besorgen. Dabei entdeckten sie nicht nur eine bestens ausgestattete Bäckerei sondern auch eine wunderschöne Stadt. Hier könnte man es gut auch etwas länger aushalten - wenn der doch sehr starke Schwell im Hafen nicht wäre. Den mussten wir dann auch während unseres kleinen Festmahls an Bord ertragen: Kartoffeln mit Thunfischdip und Tzaziki.

Mittlerweile war etwas mehr Wind aufgekommen und so lagen noch einige Stunden schönes Kreuz-Segeln vor uns. Wir wollten in die vollkommen einsame Bucht Ormos Moschato ganz im Norden von Lipso. Dort angekommen waren wir dann doch sehr enttäuscht. In der Bucht lagen ein paar Fischerboote, die Zufahrt war mit einer Zuchtanlage verbaut und es gab eine kleine Fähr-Pier! Absolut nicht einladend, mussten wir leider abdrehen. Da die restlichen Buchten hier zu offen waren blieb uns nicht anderes übrig als weiter nach Norden zur nächsten Insel Arki zu fahren wo es südlich von Port Augusta zwei schöne Buchten gibt.

Dort angekommen lag bereits ein Katamaran in der Südbucht und wir versuchten etwas tiefer in der Bucht zu ankern. Durch



die schon fast untergegangene Sonne konnten wir leider den Meeresgrund und dadurch die sandigen Stellen kaum noch erkennen und so hielt der Anker zweimal nicht. Dies beobachtete unser Nachbarlieger und wies uns daraufhin zu den sandigen Stellen. Prompt griff das Eisen und unser Skipper rief zum Kollegen des Kat: "Thank you" was dieser mit "You welcome" beantwortete. Ein tolles Beispiel von gegenseitiger Unterstützung.

Kurz darauf kam eine dritte Yacht in die Bucht, ein Ecker-Boot. Es handelte sich um eine Sun Odyssey 37 und eine solche hat Ecker laut Katalog nur in Dubrovnik liegen. Das wäre bis hierher ein ganz schön weites Stück gewesen.

Nach einem wunderbaren Sonnenuntergang zauberten unsere Smutjes zum zweiten Mal an diesem Tag ein Festessen: gebratenes Gemüse im Teigmantel, Nudeln mit Tomaten-Käsesoße und Apfelbaggala. Es sollte das letzte Abendessen an Bord sein und so wurden nochmals alle Register gezogen.



### Zwölfter Tag - Hafenkino

Das herrliche Wasser lud eindringlich zum ausgiebigen Baden ein bevor wir uns weiter in Richtung unseres Ausgangspunkts des Törns machten. Heute wollten wir wieder nach Agathonisi, wo wir bereits unsere erste Nacht des Törns verbracht hatten. Wirklich bemerkt hätten wir es nicht, da wir natürlich nicht wieder in die selbe Bucht gingen. Außerdem war eine Taverne für den Abend notwendig weshalb unser Ziel die Hafenbucht der Insel war.

Auf dem Weg dorthin mussten weitere Proviantbestände dezimiert werden, weshalb die Mittagsvesper wieder etwas opulenter ausfiel. Es gab Salat und dazu Nudeln mit zwei verschiedenen Soßen. Das alles geschah während des Segelns bei einer nur schwachen Brise, aber ausnahmsweise mal nicht hoch am Wind, so dass es uns trotzdem möglich ausreichend schnell voranzukommen.

In der Bucht Limin tou A. Georgiou vor dem Hauptort der Insel lagen schon zahlreiche Yachten als wir ankamen. Der Katamaran hinter uns hatte es ziemlich eilig und überholte uns unmittelbar vor der Ankerbucht. Eine Ecker-Yacht versuchte gerade recht erfolglos rückwärts an die Mole zwischen ein paar anderen Booten zu gehen. Dort war es aber sehr tief und der Ankergrund schlecht. Für Maddin kam der Platz aber auch wegen des Schiffsverkehrs dort nicht in Betracht. Allerdings blockierte nun der Kat mit unverständlichen Manövern die restliche Bucht. Wir warfen deshalb einen Blick in eine Seitenbucht etwas außerhalb, wo ebenfalls schon eine Yacht zum wiederholten Mal einen Ankersuchversuch unternahm. Auch dort war der Grund nur schlecht geeignet. Da der Wind wieder auf Süd gedreht hatte und alle diese Buchten so vollkommen ungeschützt waren, war ein gut sitzender Anker sehr wichtig. So fuhren wir doch an dem mittlerweile fest liegenden Kat vorbei, tief in die Bucht direkt vor den Badestrand. Maddin prüfte am Bug stehend den Grund und fand wunderbaren Sand auf 3-4 Meter Tiefe - perfekt. Micha drehte die Yacht, wir warfen den Anker und Alex schwamm mit der Schwimmleine an den Strand.

Ganz ähnlich legte sich später eine weitere Yacht vor den Ort. Deren Crew nutzte dann mittels einer Leine das Dingi als fahrerlose Fähre. Dummerweise hatte sich die Leine gelöst und das Schlauchboot trieb nun führerlos zwischen Yacht und Festland. Es folgte ausgeprägtes Hafenkino und es war sehr amüsant die Kollegen beim Versuch zu beobachten das Dingi zu fangen. Mit einem an einer Leine angebundene(n) Schuh wollte dort jemand durch Lassowürfe das Boot einfangen. Der Erfolg war allerdings mehr als mäßig: Einmal verfring sich der Schuh während des Lassokreisens im Heckkorb, dann im Achterstag, dann traf er die Wasseroberfläche usw. Mittlerweile standen zahlreiche Schaulustige an der Hafenmauer und amüsierten sich. Eine zufällige Strömung rettete schließlich das Boot, das plötzlich ohne irgendein Zutun einfach an Land trieb.



Anja und Alex machten derweil einen Landspaziergang, wobei wir unser Wassertaxi grundsätzlich mit Chauffeur betrieben. Und das auch am Abend als wir die nur einen Steinwurf entfernte Taverne Glaros aufsuchten.

Dort bekamen wir neben köstlichem Essen reichlich Uzo. Dazu kamen aus den eigenen Proviantbeständen laut unseren Berechnungen noch je 15 Dosen Bier, der 'halbtrockene' Wein und einiger Whisky. So kam es zu einem feuchtfröhlichen Abend mit einem spontanen Nacht-Bad im Hafenbecken. Nur die beiden Schiffsführer, als Spaßbremsen betitelt, blieben an Bord. Diese Nacht sollte so als "Schweine-im-Weltall-Nacht" in die Annalen eingehen.

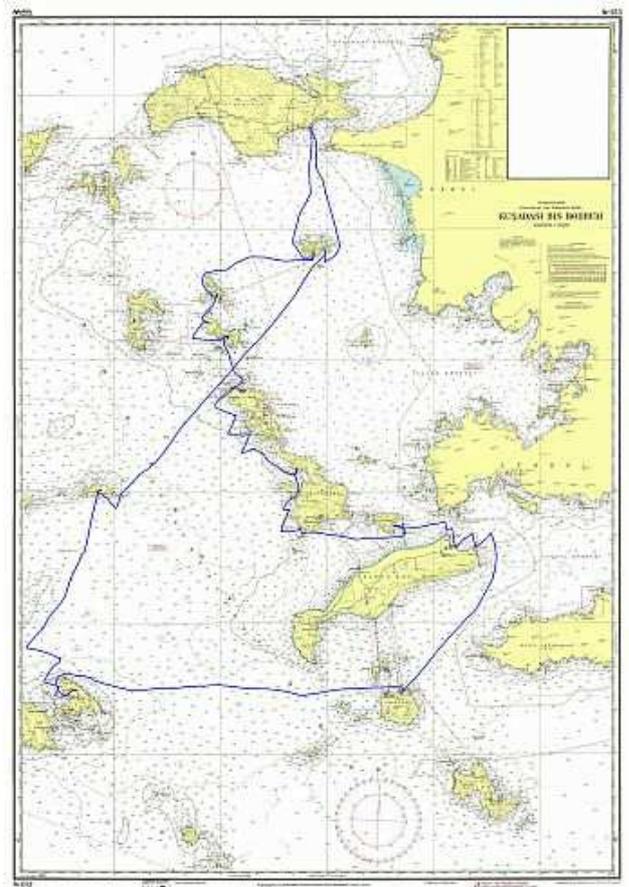
### Dreizehnter Tag - Mariannes Pein

Wie gut unser Liegeplatz gewählt war zeigte sich am frühen Morgen. Alle Yachten an der Pier mussten sehr früh auslaufen da eine Fregatte der griechischen Marine den Platz beanspruchte. Für uns, nach der langen Nacht, wäre dies nicht so lustig gewesen. Trotzdem mussten wir schließlich los - auf unseren letzten Schlag des Törns zurück nach Samos.

Der immer weiter aufbrisende Südwind sollte uns direkt zu unserem Ziel tragen. So waren wir meist nur unter Genua oder Schmetterling unterwegs und wählten so den direkten Weg. Eine zweite, identische Yacht traf uns auf gleicher Höhe und mit offensichtlich gleichem Ziel, nur mit anderer Strategie. Deren Skipper bevorzugte raum aufzukreuzen. So war er erheblich schneller als wir aber auch die zu segelnde Strecke war wesentlich länger. Für Maddin die perfekte Möglichkeit endlich mal zu prüfen mit welchem Verfahren es insgesamt schneller geht. Die andere Yacht ging immer mal wieder hinter uns durch und der Abstand wurde dabei jedes mal ein bisschen größer. Der direkte Weg war also doch der schnellere, selbst ohne Vorwindsegel. Mehr Spaß und Arbeit hatte aber wohl die andere Crew und viel langsamer waren sie nicht.

Marianne lang unterdessen bequem auf dem Dingiboden am Bug der Yacht als sie plötzlich große Rückenschmerzen bekam. Sie konnte sich kaum noch bewegen und wir machten uns einige Sorgen. Aber wir waren auf direktem Weg nach Samos und dort sollte medizinische Hilfe, falls notwendig, problemlos zu finden sein.

Nach dem obligatorischen Tankstopp legte Maddin die Yacht in die Box am Ecker-Steg, wir machten Festmacher und Muring fest - und der Törn war zu Ende. Noch ein Abschluss-Bier und ein Essen in der Marina-Taverne und das war's - fast. Unser Flug ging erst am nächsten Abend, so dass Micha und Maddin noch zwei Mietautos für den nächsten Tag organisierten. Anja verbrachte die ganze Nacht am Notebook und versuchte mehr oder weniger erfolgreich zahlreiche Bilder nach Hause zu mailen.



## Letzter Tag - Samos von Land aus

Mit reichlich Restbier an Bord verließen wir schließlich die Yacht, die uns die letzten zwei Wochen absolut zuverlässig durch die geniale Inselwelt des Dodekanes getragen hatte. Ein Revier das unbedingt wieder besucht werden muss. Nur leider will Ecker den Stützpunkt schließen - echt schade.

Unser Sightseeing führte uns zu den Ausgrabungen von Hera, zu den antiken Wasserstollen des Eupalinos und in die Stadt Pythagoreion. Das Timing des Törns war perfekt denn jetzt regnete es. Maddin hatte mit seinen Schönwettertörns mal wieder Wort gehalten. Der Südwind war nun so kräftig, dass keine Yacht mehr unterwegs war. Die Brandung schlug über die Hafentmole des alten Hafens von Pythagoreion und die Yachten rissen an ihren Festmachern.

Schließlich begaben wir uns zum Flughafen und machten uns auf den Heimweg. Am Flughafen in Nürnberg trennten sich unsere Wege und eine tolle Mannschaft ging auseinander.